

Corona sorgt für Velo-Boom

ETH-Verkehrsanalyse GPS-Tracking zeigt: Die Krise beflügelt die Velofahrer in der Schweiz. Die zurückgelegten Strecken haben sich seit dem Lockdown fast verdreifacht.

Dominik Balmer

Die Schweiz ist kein typisches Veloland. In Holland oder Dänemark ist der Anteil der regelmässigen Velofahrer viel höher als hier. Doch mit der Corona-Krise hat sich das schlagartig geändert. Auch die Schweiz wird zum Veloland.

Bislang war es ein subjektiver Eindruck, dass vor allem am Wochenende auf den Strassen viel mehr Velos unterwegs sind. Ein laufendes Forschungsprojekt des Instituts für Verkehrsplanung und Transportsysteme der ETH Zürich belegt diesen Boom jetzt erstmals mit Zahlen.

Tram und Zug unbeliebt

Die wichtigste Erkenntnis aus der Coronavirus-Studie: In der Zeit seit dem Lockdown Mitte März bis zur vergangenen Woche hat sich die durchschnittliche Tagesdistanz der mit dem Velo zurückgelegten Strecken fast verdreifacht. Bei allen anderen Transportmitteln sind die Tagesdistanzen eingebrochen – am wenigsten genutzt werden heute Tram und Zug. Und selbst die zu Fuss zurückgelegten Tagesdistanzen haben zwischenzeitlich deutlich abgenommen, sind aber mittlerweile wieder auf dem vorherigen Niveau.

Um die Veränderungen im Lockdown zeigen zu können, ziehen die Wissenschaftler Vergleichswerte heran, die sie im Rahmen einer früheren Mobilitätsstudie mit der gleichen Methode erhoben haben. Diese Vergleichsdaten stammen vom Herbst 2019. Damals betrug die mit dem Velo absolvierte durchschnittliche Tagesdistanz gerade mal 680 Meter pro Person. In der Osterwoche schnellte dieser Wert auf über 2 Kilometer pro Tag hoch; und in der vergangenen Woche betrug er immer noch mehr als 1,8 Kilometer täglich.

Weil der Herbst und der Winter im letzten Jahr sehr mild waren, sind die aktuellen Zahlen aus diesem Frühling gut vergleichbar. Mit anderen Worten: Die Zunahme des Veloverkehrs hängt sicher nicht bloss mit dem schönen Wetter zusammen.

Grundlage des Forschungsprojekts sind GPS-Daten, welche die Wissenschaftler um Professor Kay W. Axhausen und Joseph Molloy auswerten. 1200 Schweizerinnen und Schweizer im Alter zwischen 18 und 65 Jahren aus den Kanto-



Derzeit sind überdurchschnittlich viele Menschen auf zwei Rädern unterwegs: Ein Veloweg in der Nähe von Greifensee. Foto: Reto Oeschger

Die Zunahme des Veloverkehrs hängt nicht bloss mit dem schönen Wetter zusammen.

nen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Genf, Schwyz, Solothurn, Waadt und Zürich machen bei der laufend aktualisierten Studie mit.

Die Teilnehmer haben die Tracking-App «Catch My Day», eine Art Reisetagebuch, auf ihr Smartphone heruntergeladen. Und sobald sie sich bewegen, zeichnet die Software die zurückgelegte Strecke auf. Ein Algorithmus erkennt automatisch, um welche Art Verkehrsmittel es sich handelt. Wenn die zurückgelegten Strecken im Lockdown länger geworden sind, gilt die Zunahme natürlich auch für die Zeit. Die-

sen Indikator haben die Wissenschaftler zusätzlich nach Geschlechtern ausgewertet. Sowohl Männer als auch Frauen verbrachten im Herbst 2019 nur sehr wenig Zeit auf dem Velo – der Median betrug rund 15 Minuten pro Tag. Das heisst, die eine Hälfte der Personen war länger, die andere Hälfte weniger lang unterwegs. In der vergangenen Woche erreichte der Medianwert bei den Männern 32 Minuten – bei den Frauen sogar 38 Minuten.

Warum der Boom aufs Velo derart gross ist, kann Professor Axhausen noch nicht mit Sicherheit beantworten, weil detaillierte Analysen erst noch gemacht werden müssen. Er vermutet, dass einerseits tatsächlich der Veloverkehr in der Freizeit für den Zuwachs verantwortlich ist. Andererseits seien wohl aber auch Berufspendler vom öffentlichen Verkehr aufs Velo umgestiegen. «Beim öffentlichen Verkehr sehen wir denn auch einen markanten Einbruch», sagt Axhausen. Un-

klar ist, ob die Veränderung nur dem Zwang und der Angst vor dem Corona-Virus geschuldet ist. Ein wichtiger Stichtag wird der 11. Mai sein, wenn der öffentliche Verkehr die Frequenzen wieder deutlich erhöhen wird.

Pro Velo will breitere Spuren

Mindestens zum Teil profitiert auch die Velobranche vom Boom. Martin Platter, Geschäftsführer von Velosuisse, der Vereinigung der Schweizer Veloimporteure, sagt, dass insbesondere Ersatzteile derzeit stark nachgefragt würden – zum Beispiel Reifen, Schläuche oder Bremsklötze. Den Umsatzzuwachs gegenüber dem Vergleichszeitraum im Vorjahr schätzt er auf 15 bis 25 Prozent.

Weil die Verkaufsflächen in den Velogeschäften aber wegen dem Lockdown nicht offen sein dürfen, gibt es bei den Verkäufen dennoch einen Rückgang.

Bitter-süss ist die Situation für die Lobby-Organisation Pro Velo. «Wir sind überzeugt, dass der

Velo-Boom nachhaltig ist, da noch mehr Schweizerinnen und Schweizer auf den Geschmack gekommen sind, kurze Strecken mit dem Velo zu fahren», sagt Claudia Bucher, bei Pro Velo Leiterin des Bereichs Politik und Kommunikation. Andererseits aber ist die Zahl der Neumitglieder zwischen dem 10. März und dem 20. April im Vergleich zu den beiden Vorjahren um rund drei Viertel zurückgegangen. Der Grund sind die Velokurse und -börsen, die derzeit nicht stattfinden können.

Gestern forderte Pro Velo den Bundesrat auf, die rechtlichen Bedingungen zu schaffen, damit Kantone und Städte kurzfristig Velospuren provisorisch einrichten oder verbreitern können, wie das etwa in Berlin geschehen sei.

Ein untrügliches Zeichen für die Zunahme des Veloverkehrs sind Wünsche, die derzeit per Mail bei Pro Velo deponiert werden – der Tenor: Man möge sich doch dafür einsetzen, dass die Veloklingel-Pflicht wieder gelte.

Koch ermahnt die Bevölkerung zu Disziplin

Epidemie Die Zahl der Neuansteckungen mit dem Coronavirus geht in der Schweiz weiter zurück. Die Tendenz sei sinkend, sagte Daniel Koch, Delegierter des Bundesamts für Gesundheit (BAG) für Covid-19, gestern vor den Bundeshausmedien. Er appellierte aber an die Bevölkerung, diszipliniert zu bleiben. Am Wochenende seien die letzten Tage des strikten Regimes, dann gebe es erste Lockerungen. Auch danach gelte die 5-Personen-Regel weiterhin, es gelte ein Versammlungsverbot, und die Abstands- und Hygieneregeln müssten strikte eingehalten werden. Eine Party im Park um eine Grillade herum sei «im Moment nicht angesagt».

Das BAG meldete am Freitag 181 Neuansteckungen sowie 41 weitere Todesfälle. Derzeit werden noch rund 200 Patientinnen und Patienten auf den Intensivstationen der Spitäler künstlich beatmet. (sda)

Armee zieht sich aus Covid-Einsatz zurück

Militär Noch immer sind rund 4000 Armeeeingeborene im Einsatz, um die zivilen Behörden im Kampf gegen das Coronavirus zu unterstützen. Die Demobilisierung ist aber in vollem Gang. 1000 Armeeeingeborene wurden bereits nach Hause entlassen. Das sagte der für den Einsatz verantwortliche Brigadier Raynald Droz gestern vor den Bundeshausmedien. Derzeit würden noch 103 Aufträge für die Kantone ausgeführt. Insgesamt haben diese 376 Gesuche an die Armee gerichtet. Man dürfe sich freuen, dass sich das Gesundheitssystem als widerstandsfähig erwiesen habe, so Droz.

Auch wenn die Zahlen zurückgehen, kommt möglicherweise bald eine neue Aufgabe auf die Armee zu: Die Kantone könnten um Unterstützung für das personalintensive Contact Tracing bitten. Bisher sei aber kein Gesuch eingegangen, erklärte Brigadier Droz. (sda)

Ausflügler verärgern Bauern

Landwirtschaft Die Corona-Einschränkungen lassen die Bevölkerung ins Grüne flüchten. Dabei werden landwirtschaftliche Flächen wie Wiesen und Weiden als Ersatz für nicht mehr zugängliche Parks benutzt. Das sorgt für Schäden und Konflikte mit Bauern und Bäuerinnen, wie der landwirtschaftliche Informationsdienst (LID) am Freitag mitteilte. Demnach wird teilweise Gras niedergetrampelt oder mit Müll verschmutzt. Der liegen gelassene Abfall sei für Tiere sehr gefährlich – das gelte vor allem für Alubüchsen, heisst es im LID-Bericht weiter.

Der Schweizer Bauernverband empfiehlt den betroffenen Bauernfamilien, mit den entsprechenden Personen direkt das Gespräch zu suchen. Oft seien sich die Leute gar nicht bewusst, dass sie Schäden verursachen, hiess es beim Verband auf Anfrage. Hilfreich seien auch Tafeln zum Zusammenleben im ländlichen Raum. (sda)

Vier Sitzungszimmer für 90'000 Franken pro Tag

Schutzmassnahme Für ihre Kommissionssitzungen braucht das Parlament zurzeit grössere Räume. Ein Saal auf dem Berner Expo-Gelände ist dabei teurer als einer im Fünfstern-Hotel Bellevue.

Für ihre ausserordentliche Session von übernächster Woche benötigen National- und Ständerat grössere Säle, als es sie im Bundeshaus gibt. Diese haben sie in den Messehallen Berns (Bernexpo) für einen Mietpreis von 2 Millionen Franken gefunden. Doch auch für die Sitzungen der vorberatenden Kommissionen sind die Räume im Bundeshaus mit den geltenden Corona-Abstandsregeln zu klein. Deshalb mietet das Parlament nun im Mai ebenfalls bei Bernexpo vier Sitzungs-

räume, in denen die Kommissionen die Geschäfte der Sommersession vom Juni vorberaten.

Das Social Distancing hat aber seinen Preis. Für vier Sitzungssäle verlangt Bernexpo 91'398 Franken pro abgehaltenen Sitzungstag. Falls das Parlament die Sommersession ebenfalls auf dem Berner Messegelände abhält, kosten die vier Säle pro Tag 60'309 Franken. Das geht aus dem internen Bericht der Verwaltungsdelegation (VD) des Parlaments hervor, der dieser Zeitung vorliegt.

Der von Bernexpo offerierte Preis führte in der Delegation zu keinen nennenswerten Diskussionen, und die Ausgaben wurden von der nationalrätlichen Finanzkommission gestern zusammen mit den anderen Zusatzkosten des Corona-Parlamentsbetriebs genehmigt. Die Zeit dränge, und die Sitzungsräume müssten gewisse Anforderungen an Sicherheit und Technik erfüllen, sagt der Glarner FDP-Ständerat Thomas Hefli, Mitglied der VD. «Wir standen

vor der Frage, ob wir die zusätzlichen Räume wollen oder nicht.» Zudem biete das Messegelände in Bern die Möglichkeit, dass mehrere Kommissionen gleichzeitig tagen könnten.

Die Nationalratskommissionen benutzen zurzeit einen Saal im Berner Hotel Bellevue, der mit rund 3000 Franken pro Tag wesentlich günstiger ist. Doch weil im Mai an einigen Tagen parallel drei bis vier Kommissionssitzungen geplant sind, weicht das Parlament auf das Messegelände aus.

Ob das Parlament die Sommersession auf dem Berner Messegelände durchführt und deshalb nur 60'000 Franken für die Sitzungszimmer zahlt, ist noch nicht entschieden. Eine Offerte eingereicht hat auch die Messe Luzern. Doch auch wenn die Mietkosten in Luzern günstiger sein sollten, spricht wohl der logistische und finanzielle Zusatzaufwand eines dreiwöchigen Umzugs nach Luzern für Bern.

Markus Brotschi